

Literarische Umschau.

I. Neu erschienene Bücher, Lieferungswerke und Broschüren.

Morin G., Pour la topographie ancienne du Mont Cassin. Separatabdruck aus der Revue Bénédictine Tom. XXV. Maredsous 1908, 58 SS.

Obwohl eines der vielversprechendsten geschichtlichen Probleme, hat die Topographie von Monte Cassino bislang keine eingehendere Darstellung aus sachkundiger Feder erfahren. Kein Wunder, denn nur wenige Ueberreste aus der Zeit des Patriarchen der abendländischen Mönche geben uns Kunde aus der grauen Vorzeit. Im Jahre 589 zerstörten die Langobarden erstmalig die Abtei. Bis ca. 716 blieb sie zerfallen, dann wurde sie durch Petronax erneuert, die folgenden Aebte bis Bertarius fügten neue Gebäulichkeiten hinzu oder restaurierten die alten. Mit dem Tode des 884 getöteten Bertarius tritt eine abermalige Verödung der durch die Sarazenen zerstörten Abteigebäude ein, die durch Aligernus (949–985) und dann durch Abt Desiderius (1058 bis 1087) einer vollständigen Renovierung unterzogen wurden. Unter Desiderius wurden die in der Nähe des alten Turmes liegenden Wohngebäude nach der Südseite verlegt, während das noch kleine Oratorium S. Johannis in dem St. Benedikt einstens mit seiner Zwillingschwester Scholastika seine Ruhestätte gefunden, zuerst zu einer prächtigen Basilika mit Paradies und großer Freitreppe umgebaut wurde. Zwischen die neue Basilika und die ebenfalls neuen Wohngebäude der Mönche kam das Kapitel mit seiner Abside nach Süden gerichtet zu liegen. Von den alten Kapellen oder Oratorien blieben St. Martin und St. Stephan auf ihrem Platz, jenes „Intra ambitum monasterii“ (Chron. Casin. III, 33), dieses außerhalb der Abtei neben der Klosterpforte gelegen (Chron. Casin. II, 32). 1349 zerstörte ein Erdbeben die prächtigen Bauten des Desiderius. Eine neue Periode des Aufbaues begann, welche erst im 18. Jahrhundert ihren Abschluß fand. Heute dürfen wir sagen, daß nur wenige Gebäulichkeiten sich aus St. Benedikts Zeiten unversehrt erhalten haben, denn fast alles ist umgebaut oder doch vergrößert worden. Einen Ueberrest aus grauer Vorzeit bietet uns noch die alte Klosterpforte, welche sich an ihrer alten Stelle, die ihr schon unter St. Benedikt angewiesen war, erhalten hat. Im Jahre 1880 wurde die sogenannte Torretta einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit wurden Ausgrabungen veranstaltet, deren Resultate nun G. Morin verwendet hat. Bemerken möchte ich noch, daß die alte Klosterpforte rechts von der großen Freitreppe liegt, welche im Jahre 1880 neu hergestellt wurde; sie ist etwa 11·50 m von dem großen Eingangstore entfernt. Um in die alte Topographie von Monte Cassino Klarheit zu bringen, hat Morin seine oben genannte Arbeit unternommen. Ist ihm seine Absicht geglückt?

Ich muß gleich bemerken, daß Morin seine Untersuchung auf zwei Lokalitäten des alten Monte Cassino beschränkt, auf die Lage des Apollo-

tempels, den S. Benedikt zum Oratorium des hl. Martin umbaute, und auf den von dem Ordensstifter bewohnten Turm. (Gregorius Dialog. 2, 35). Nach P. Morin hat sich der Turm, in welchem St. Benedikt Wohnung nahm, bei der alten Klosterpforte befunden. Ob die Klosterpforte auch den Eingang zum Turme bildete, wie Morin behauptet, möchte ich bezweifeln. Jedenfalls wird sich der alte Turm in ihrer unmittelbaren Nähe befunden haben. Ein bestimmtes Urteil jetzt schon darüber abzugeben scheint mir verfrüht, ja unmöglich, bevor nicht weitere Ausgrabungen stattgefunden haben.

Des weiteren wendet sich Morin dem alten Apolloheiligtum zu und verlegt dasselbe an die Südseite der 1880 restaurierten Torretta. Können wir hierin dem gelehrten Patristiker folgen? Heute befinden sich an der Südseite der Torretta vier kleinere Kapellen, von Osten nach Westen gehend: die Kapelle des hl. Martin, die Kapelle der Addolorata, die Kapelle der hl. Mönche und die Kapelle zu Ehren St. Benedikts. Auf dem Boden der Martinskapelle sieht man eine Abside eingezeichnet, man fand die Ueberreste einer solchen bei der Restauration von 1880. Morin erkennt in diesen Ueberresten die Fundamente der alten Martinsbasilika. Leider müssen wir dieser Ansicht gestützt auf Leo, Chron. Casinen. 2, 32 coll. 1, 4 u. 3, 33 widersprechen. Denn einmal lag die von Desiderius renovierte Martinsbasilika „Intra ambitum monasterii,“ das heißt doch wohl innerhalb der Wohngebäude des Klosters, und andererseits lag neben der Klosterpforte aber außerhalb des Gebäudekomplexes der Abtei (Chron. Casin. 2, 32), die kleine Kirche zu Ehren des hl. Stephan. Ich setze beide Stellen des Chronicon hier bei: Chron. 2, 32: „Ecclesiam porro s. Stephani, quae juxta portam monasterii defordis sita fuerat, jam fere ruentem renovavit et ampliavit,“ heißt es von Abt Atenulfus. Vom Abte Desiderius berichtet dasselbe Chronicon (3, 33): „Hinc ad ecclesiam beati Martini, quae sola fere jam intra ambitum monasterii de veteribus aedificiis remanserat renovandam, totum cor Desiderius vertit.“ Nun versetzt Morin, und zwar ganz richtig, den von Desiderius erbauten Turm (Chron. 3, 33) außerhalb der Klosterpforte (Morin, Extrait pag. 36), dahin, wo er auch jetzt noch steht, und übersieht aber dabei ganz, daß er hierdurch seiner eigenen Annahme den Todesstoß versetzt. „His omnibus ex voto perfectis et interioribus fratrum officinis decentissime, ut optaverat consummatis, ad exteriora nichilominus aedificia monasterii reficienda impiger ac fortis se accingit. Ab occidentali igitur parte primum maceriam firmissimam erigens portam 30 circiter cubitis extra veterem de quadratis ac sectis lapidibus statuit, supra quam turrin fortissimam in quatuor magnis columnis erectam ingenti camera confirmavit.“

Der Turm des Desiderius liegt also außerhalb des Gebäudekomplexes der Abtei, mithin muß St. Martin im Norden oder Nordosten der alten Klosterpforte zu suchen sein. Daß diese Annahme die allein richtige ist, geht auch aus dem Plane hervor, den Gattula seiner Historia Casinensis beigegeben hat, derselbe scheint Morin freilich entgangen zu sein, ebenso ist ihm das Werk von Schlosser, Die abendländische Klosteranlage des frühen Mittelalters (Wien 1889), unbekannt. Gattula zeichnet ganz richtig (Plan IX.) St. Martin links von der alten Klosterpforte ein, intra ambitum monasterii. Ob hier Gattula noch Ueberreste der alten Kirche gesehen, entzieht sich meines Wissens. Jedenfalls müssen wir aber hier und nicht rechts von der alten Klosterpforte das Oratorium suchen, in welchem der greise Patriarch, St. Benedikt, stans erectis manibus, seine Seele dem Schöpfer zurückgab. Allerdings müßten, um die Lage von St. Martin genau festzustellen, noch Ausgrabungen gemacht werden. Der leider allzufrüh verstorbene Abt Krug wollte auch diese veranlassen. Jetzt wird es vielleicht nicht mehr dazu kommen. Die im Jahre 1879 aufgedeckte Abside in der

heutigen Martinskapelle ist die Abside des Stephanskirchleins. Mir schiene als hätte sich Morin durch das große im Refektorium befindliche Bild der Gebrüder Bassano täuschen lassen; auf demselben scheint St. Martin an den Turm des Desiderius anzustoßen, allein bei genauerer Betrachtung sieht man, daß es tatsächlich in der Mitte des jetzigen ersten Chiostro liegt.
Monte Cassino. Bruno Albers, O. S. B.

Bonifatius, von Gustav Schnürer. Mit 59 Abbildungen. Erstes bis fünftes Tausend. (II u. 110 S., 4.— M.) Mainz, Kirchheim 1909. (Weltgeschichte in Charakterbildern, II. Abteilung: Mittelalter).

Mit einer gewissen freudigen Erwartung nahm Referent diese neue Arbeit Schnürers zur Hand und ist wahrlich nicht enttäuscht worden. Wer freilich eine bis ins Detail gehende Biographie des großen Deutschenapostels erwartet hatte, dürfte vielfach nicht befriedigt sein. Eine solche war indes nicht beabsichtigt. Denn abgesehen davon, daß es uns an Lebensbeschreibungen des Heiligen, die auf gründlichem Quellenstudium beruhen, längst nicht mehr fehlt (man denke nur an Haucks treffliche Darstellung in seiner Kirchengeschichte Deutschlands), hier im Rahmen der bekannten Kirchheimschen Sammlung handelte es sich um ein weltgeschichtliches Charakterbild. Dies deutet auch der Untertitel des Buches an: „Die Bekehrung der Deutschen zum Christentum.“¹⁾

Auf die Darstellung also einer bestimmten Entwicklungsperiode, der Christianisierung unseres Volkes war es abgesehen, und da kann es keinem Zweifel unterliegen, daß, so groß auch immer das Verdienst früherer Glaubensboten gewesen sein möge, gleichwohl in den Mittelpunkt dieser ganzen Epoche als führende Persönlichkeit der hl. Bonifatius gestellt ist, nicht so sehr wegen seiner Verdienste als erster Verkünder des Evangeliums in großen Gebieten Germaniens, als vielmehr wegen seiner das ganze bisherige Missionswerk erst zusammenfassenden, reformierenden und insbesondere organisierenden Tätigkeit, wodurch er nicht bloß die feste Grundlage der kirchlichen, sondern auch der staatlichen Einheit und Ordnung geschaffen hat. Bewußt nahm daher der gelehrte Verfasser die Gelegenheit wahr, bei diesem Charakterbilde des Heiligen „den Hintergrund breit auszumalen und die Hauptzüge auf Kosten der Einzelheiten scharf hervortreten zu lassen“. (Vorwort). Wir müssen ihm dafür Dank wissen, denn unseres Erachtens ist er seiner Aufgabe vollkommen gerecht geworden.

Schon das erste Kapitel ist beachtenswert. Weil die gesamte Missionstätigkeit der damaligen abendländischen Welt das Werk der Mönche und zwar vorwiegend der Söhne St. Benedikts war, so schafft sich Schnürer in diesem ersten „Der Geist der Benediktinerregel“ überschriebenen Abschnitt einen geradezu greifbaren und vortrefflichen Hintergrund für seine Monographie, von dem sich die Persönlichkeit Winfrids, dieses großen Sohnes der abendländischen Mönchspatriarchen, klar und plastisch abhebt. In kurzen, aber markigen Zügen gibt er eine von warmer Begeisterung getragene, uns froh anmutende Darstellung des Wesens und der Ziele der heiligen Regel, die so segensbringend nicht bloß für jene Epoche der Christianisierung und Kultivierung unseres Volkes, sondern für das ganze Mittelalter der europäischen Völker überhaupt gewesen ist. Das 2. Kapitel „Bekehrung der Angelsachsen“ und „das Heranreifen Winfrids“, eine nicht minder treffliche Darstellung, vollendet gleichsam den Hintergrund; mit dem 3. Abschnitt „Winfrids Anfänge als Missionär. Der päpstliche Auftrag“ tritt

¹⁾ Vergl. die Besprechung unter diesem Titel von Dr. Christian Schmitt in den Stud. und Mitteilungen, Jahrg. 1909, S. 457 und seine Artikelserie: „Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen“ ebendort in den Jahrgängen 1909 und 1910.